

Die Rheindorfer Burg in Walberberg – Heute das Dominikaner Kloster

(Auszug aus "Heimatgeschichte von Walberberg" von Hans Tück)
bearbeitet von G. Pohl 20.11.2005

Die Rheindorfer Burg (heute das Dominikanerkloster St. Albert) stammt aus dem 12. Jahrhundert und war während des Mittelalters ein kurfürstliches Lehen.

Das Areal der Burg lag im frühen Mittelalter auf dem zwischen Köln- und Bonngau bestehenden Grenzrain. An diese Situation erinnern noch die Flurbezeichnungen "Auf dem Königsacker" und "Auf dem Scheedsacker". Sie bedeuten das alte Niemandsland des Grenzraines.

Die Burg wird erstmals in einer Urkunde des Jahres 1140 erwähnt. Ihr Besitzer war zu dieser Zeit Christian von Rinchedorp, ein Dienstmann des Grafen Adolf von Saffenburg. Der Name der Burg ist sicher im Zusammenhang mit diesem Personenamen Rincho zu sehen und hat nichts mit dem Rhein zu tun.

Rinchedorp war eine kleine Siedlung, in deren Mittelpunkt ein vom Wasser umgebener Wohnturm stand.

Um 1200 wurden die Ritter der Rheindorfer Burg Dienstmannen des Erzbischofs von Köln. In den Jahren 1217-1229 erscheint als solcher ein Christinus de Berge und ein Winricus de Berge (1218-1221).

In einer Urkunde des Jahres 1236, in der Wilhelm von Saffenburg dem Kloster Benden bei Brühl eine Schenkung machte, erscheint ein Ritter Hermann von Rincdorp als Zeuge, ferner in einer Urkunde von 1246.

Von den folgenden Besitzern sind nur noch die Namen bekannt: 1285 Johannes de Rinctorp (und Rinetorp), um 1300 Hermann Rinetorp, 1321 Aleydis de Rindorp (Nonne in Walberberg) und um 1323 Walramus de Rinetorp.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts, als sich Graf Friedrich von Mörs und der Ritter Friedrich von Wevelingshoven um die Burg stritten, die durch Schiedsspruch vom 1. April 1410 Friedrich von Wevelingshoven zugesprochen wurde, taucht der Name des Hauses Rinetorp wieder auf.

Am 20. Januar 1417 erhielt seine Tochter Margarete in dem Ehevertrag mit Johann, dem Burggrafen vom Drachenfels, eine Mitgift von 2000 rheinischen Gulden. Die Hälfte der Summe war sogleich oder in einer Jahresrente von 100 Gulden zu zahlen, unter der Verpfändung des "Schlosses Rijntorp" in der Herrlichkeit "zo sent Walperberge".

Wilhelm, Ritter zu Wevelingshoven, heiratete im Jahre 1435 die Erbtochter von Alfter und verkaufte die Burg an den Ritter Lutter Quade, den Herrn von Tomberg und zu Hardenberg, Vorstand der Herrschaft Landskron und Burgmann zu Limburg. Dieser heiratete 1441 Elisabeth von Saffenburg und übertrug ihr im Jahre 1458 Schloß Ryntorp als "Wittum" (Witwenbesitz).

Der Sohn Johann von Quad, Herr zu Tomberg und Landskron, übernimmt dann noch in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts die Burg. Nach seinem Tode wurde er in der Kirchengruft zu Walberberg beigesetzt und später an seiner Seite die ihn überlebende Gattin Anna von Schoenecken, Schwester des Ritters Richard Hurt von Schoenecken.

Anne von Schoenecken vererbte der Kirche zu Walberberg einen Teil ihres Besitzes, wie aus dem Testament vom 2. September 1502 zu ersehen ist.

Johann von Quads jüngerer Bruder Gerhard Quad, kurkölnischer Rat und Amtmann zu Zons, wurde 1504 von Erzbischof Philipp von Virneburg mit der Rheindorfer Burg belehnt.

Die Burg findet sich in der betreffenden Urkunde zum ersten Male unter dem Namen Rheindorf. Erbansprüche, welche die von Hurt geltend machten, wurden friedlich beigelegt und zugleich denen von Quad der rechtmäßige Besitz der Burg zugesichert. (1508 auf St. Agathatag, dem 5. Februar).



Auf Gerhard folgte der Sohn Johann Quad, Herr zu Ryndorp, Landskron, Miel und Oberwinter, Marschall und Landdrost in Westfeien (gestorben 1542). Seine Gattin war Katherine Scheiffert von Merode-Bornheim.

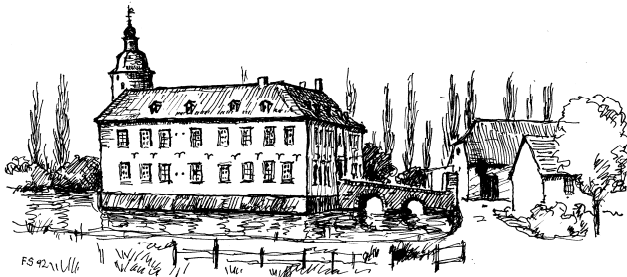
Der älteste von Johanns vier Söhnen, Hermann Quad, heiratete Margarethe Reitz, womit er Broich bei Jülich erwarb. Er starb im Jahre 1557.

Johann Quad, ein Sohn Hermanns, ehelichte Barbara Hees von Conradsheim.

Johann Wilhelm, verheiratet mit Lucretia von Eyß, starb ohne Nachkommen im Jahre 1624.

Sein ältester Bruder Johann Hermann, Freiherr Quad von Landskron, Herr zu Tomberg und Ryndorf, verheiratete sich mit Odilie Barbara Alveradis Quad von Wickerath zu Großbüllesheim.

Hermann Adolph, Freiherr Quad von Landskron, Herr zu Ryndorf, starb am 18. Mai 1666 in Cleve. Aus seiner zweiten Ehe mit Margarethe von Strunkede hatte er eine Tochter Anna Luise und aus dritter Ehe mit Judith Isabella zu Kackesbeck einen Sohn Friedrich Wilhelm, Freiherr Quad von Landskron zu Tomberg-Löringhof, geboren am 6. November 1664. Er starb ledig am 13. Juli 1701 und hinterließ seine Erbschaft einem Halbbruder Dietrich von der Recke.



Im Jahre 1702 kauften denn die Jesuiten die Burg auf. Zum Güterbestand der Burg gehörten 63,5 Morgen Ackerland und zwei Morgen Weinberge, wie aus einem Verzeichnis des Jahres 1672 hervorgeht.

Des Geschlecht der von Quad, ursprünglich eine alte kölnische Familie trägt einen Charakternamen. Im Jahre 1337 findet man (scab. sent.) Gerhard, genannt der Quade, was der Widerspenstige heißt.

Des ursprüngliche Familienwappen besteht aus zwei oben und unten dreimal gezinnten silbernen Querbalken im roten Felde, dazu auf dem Helme ein silberner wachsender Bär mit roten Drachenflügeln, auf denen die silbernen Querbalken wiederholt sind.

1773 wurde der Jesuitenorden aufgehoben. Wegen der Erfolge kam es zu einem Prozeß vor dem Reichskammergericht in Wetzlar zwischen dem Kurfürstentum Köln und der Freien Reichsstadt Köln. Die Stadt gewann. 1789 übernehmen die Franzosen den Besitz und 1815 der preußische Staat, der das frühere Kirchenland im so genannten "Gymnasial- und Stiftungsfond" zusammenfaßte.

Am 19. März 1924 erwerben die deutschen Dominikaner vom Gymnasial- und Stiftungsfond die Rheindorfer Burg samt Wirtschaftsgebäuden und fünf Hektar Land. Im Jahre 1925 begannen die ersten Erdarbeiten zum Auf- und Ausbau des Klosters. Am 1. Oktober 1926 wurde das "Studium" eröffnet und einige Jahre später, am 18. November 1934, die neu erstandene "Albertus – Magnus - Akademie" ein-

geweiht. Während des zweiten Weltkrieges diente das Kloster als Lazarett des Roten Kreuzes.



Im Jahre 1953 wurde ein Neubau errichtet, der die Bibliothek, die Hörsäle und Seminare der Hochschule, sowie die Institute aufnahm; daneben war es eine Hauptaufgabe der neuen Gebäude, die Voraussetzung für die wachsende Bildungsarbeit des 1954 gegründeten "Walberberger Instituts" zu schaffen, das besonders einer weit reichenden Bildungsarbeit dient.

In den Jahren 1967/68 wurde die Klosterkirche von Grund auf umgestaltet im Sinne der vom II. Vatikanischen Konzil erlassenen liturgischen Richtlinien.

Eine weitere bauliche Veränderung erfolgte in den Jahren 1969-1971, wodurch weitere 40 Zimmer und entsprechende Gemeinschaftsräume geschaffen wurden, die jetzt für Kurse und Tagungen zur Verfügung stehen.

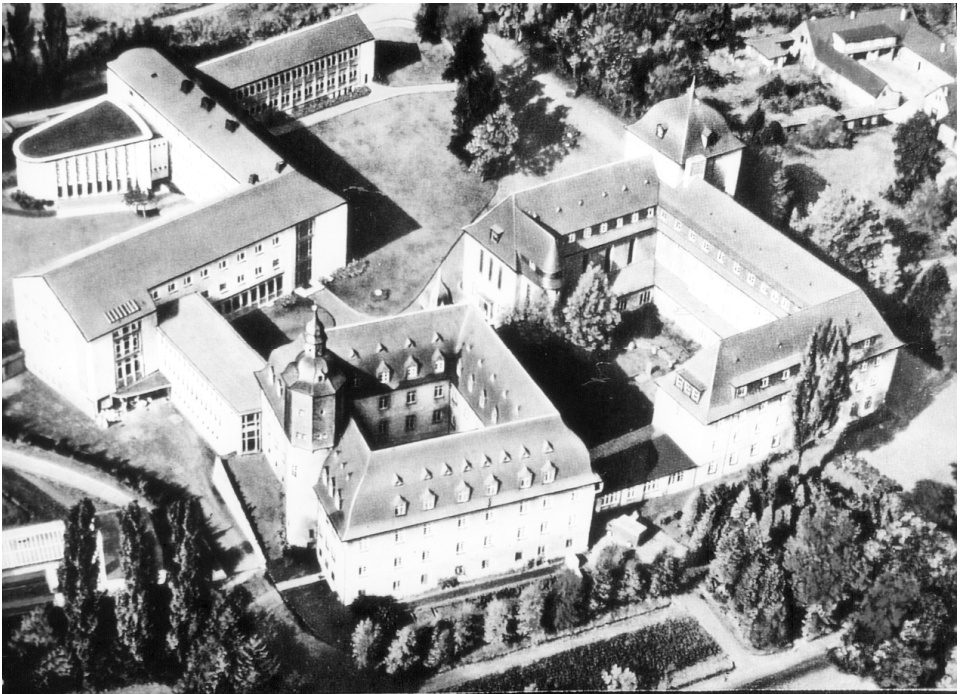
Dominikanerkonvent Sankt Albert in Walberberg

(Auszug aus einer Druckschrift des Dominikanerordens)

Walberberg - das ist der Name des Dorfes mit ca. 4000 Einwohnern am Rande des Vorgebirges, auf halber Wegstrecke zwischen Köln und Bonn. 500 Jahre vor Christus war das Gebiet schon bewohnt. Ein ringförmiger Erdwall zeugt heute noch davon, dass Menschen hier Zuflucht suchten, wenn Gefahren drohten. Der Ort hatte schon in der Römerzeit Bedeutung, war durch den Militärstützpunkt Sechtem geschützt und an die römische Wasserleitung Eifel - Köln angeschlossen. In der Karolingerzeit wurde eine kastellartige Burg auf dem heutigen Kirchberg errichtet. Seitdem hieß der Ort "Burge" oder "Berge". Das Straßenbild lässt noch heute un-

verkennbar die Anlage eines römischen Straßendorfes erkennen. "Walburgisberg" oder "Walberberg" nannte sich dann der Ort, nachdem ihm der Bischof von Köln im Jahre 1070 den Schutz einer Reliquie der hl. Walburgis übertragen hatte. Heute ist der Ortsname eng verbunden mit dem Kloster, das im Flurbereich des Dorfes liegt. Auch das hat seine Geschichte: schon im 12. Jahrhundert gründeten die Zisterzienserinnen neben der Pfarrkirche eine Abtei. Im Jahre 1447 übernahmen die Zisterzienser von Heisterbach die Klostergebäude. Ihnen folgten im Jahre 1591 die Jesuiten. Sie bezogen jedoch nicht die alten Klostergebäude, sondern errichteten in der Rheindorfer Burg - oberhalb des Ortes - eine Niederlassung. Und hier ist auch der heutige Konvent der Dominikaner.

In Deutschland wurde der Jahrhunderte langen Arbeit des Dominikanerordens durch die Säkularisation ein jähes Ende gesetzt. Alle Niederlassungen wurden aufgehoben, die Patres und Brüder vertrieben. Aber es dauerte nicht lange, bis die ersten Dominikaner wieder nach Deutschland zurückkamen. Im Jahre 1856 begann der Neuaufbau. In rascher Folge entstanden in vielen Städten neue Konvente. Bald schon plante man den Wiederaufbau eines neuen Generalstudiums; der erste Weltkrieg verzögerte jedoch die Pläne. Das Studienhaus der deutschen Dominikaner sollte in Walberberg entstehen; acht Jahre nach Errichtung des Konventes konnte endlich im Jahre 1934 das "studium generale" eröffnet werden, nachdem unter der tatkräftigen Leitung des damaligen Provinzials, P. Laurentius Siemer, auf den Fundamenten der früheren Ökonomiegebäude der neue Teil des Klosters mit der Kirche errichtet worden war. Walberberg erlebte eine neue Blüte; es setzte in neuer Form die Tradition des Kölner Studienhauses fort. Die jungen Dominikaner sollten durch ein gründliches Studium auf ihre spätere Arbeit vorbereitet werden. Diesem Zweck diente auch die Errichtung des "Instituts für kirchliche Sprecherziehung" (1938), das als erstes seiner Art richtungweisend für die moderne Verkündigung wurde. Die Forschungsarbeit fand ihren Niederschlag in zahlreichen Publikationen, insbesondere aber in der groß angelegten "Deutschen Thomasausgabe". Dann kam der zweite Weltkrieg. Das Kloster wurde Lazarett und schließlich von der Gestapo enteignet. Als nach dem Krieg die Wunden zu heilen begannen, wurde Walberberg bald ein Begriff für Menschen, die über Nationen, Parteien und Konfessionen hinweg nach neuen Wegen suchten. "Die neue Ordnung" nannte sich die Zeitschrift, die damals von dem bekannten Sozialwissenschaftler P. Dr. Eberhard Welty gegründet wurde. Seiner Initiative ist es auch zu verdanken, dass kurz nach dem Krieg in Walberberg eines der ersten christlich-sozialen Erwachsenenbildungswerke entstand. 200 bis 300 Menschen kamen damals im Monat hierher. Neben der Bildung weiter Kreise sollte in Walberberg die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Problemen der Nachkriegssituation vorangetrieben werden. Zu diesem Zweck gründete P. Welty das "Institut für christliche Gesellschaftswissenschaften". Immer größer wurden die Aufgaben für die Dominikaner in Walberberg, immer mehr Menschen kamen zu Kongressen, Tagungen oder auch zur stillen Besinnung. Die alten Gebäude waren längst zu klein geworden; ein Neubau wurde errichtet, der die Bibliothek, die Hörsäle und Seminare der Hochschule, sowie die Institute aufnahm; daneben war es eine Hauptaufgabe der neuen Gebäude, die Voraussetzung für die wachsende Bildungsarbeit des 1954 gegründeten Walberberger Institutes zu schaffen.



Vortragssäle, Gruppenräume und Zimmer für die Kursteilnehmer fanden in diesem Teil des Klosterkomplexes ihren Platz. Bald war der neugeschaffene Raum wieder zu eng. Die Klosterkirche wurde in den Jahren 1967/68 von Grund auf umgestaltet. Maßgebend dafür waren die vom 11. Vatikanischen Konzil inzwischen erlassenen liturgischen Richtlinien. Altar- und Gemeinderaum bilden nun eine Einheit - die Gläubigen sind dadurch in das Chorgebet mit einbezogen. Die Apsis wurde besonders im Hinblick auf die Möglichkeit der Konzelebration gestaltet. Das Altarkreuz stammt aus dem 14. Jahrhundert. Besonders erwähnenswert bei diesem, aus der Schweiz stammendes Kruzifix, ist das große Corpus im Verhältnis zu den schmalen und kurzen Balken. Der in Bronze gegossene Kreuzweg wurde von Frau Pollock (Madrid) im Jahre 1967 geschaffen. Die Madonna in der Marienkapelle am Eingang stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist eine Südtiroler Holzschnitzarbeit eines unbekanntenen Künstlers. Die Orgel wurde im Jahre 1965 von der Firma Euler, Hofgeismar, erbaut.

Die letzte bauliche Veränderung des Klosterkomplexes erfolgte in den Jahren 1969 bis 1971: die Renovierung und Erweiterung des Studentatsgebäudes. Dadurch wurde wieder eine Raumeinheit von 40 Zimmern und entsprechenden Gemeinschaftsräumen geschaffen, die dann für Kurse und Tagungen zur Verfügung stehen.



Aus der alten Wasserburg ist ein großer Klosterkomplex geworden. Schutz und Sicherheit suchten die Menschen früher in unsicheren Zeiten hinter den starken Mauern der Burg. Die Probleme, die sich den Menschen unserer Tage stellen, löst man nicht dadurch, dass man sich hinter einen Schutzwall zurückzieht; darum ist das Kloster Walberberg offen für jeden, der die Fragen seines Lebens beantworten will und deshalb nach einem anderen sucht, der ihm dabei hilft.